

in: Labyrinth 89, September 2006, S. 20/21

Schulische Akzeleration  
Überspringen von Klassen – eine Notlösung?  
Annette Heinbokel

Immer wieder finden wir in der Literatur, aber auch in mündlichen Aussagen von Fachleuten und Laien die Meinung, die verschiedenen Formen von Akzeleration, insbesondere das Überspringen von Klassen, sei die schlechtere Form der Förderung Hochbegabter, eine Notlösung, eine Krücke, das letzte Mittel, das angewendet werden sollte. Es wird behandelt wie eine Art Notoperation, zu der gegriffen wird, wenn sanftere Medizin - bzw. sanftere Mittel der Förderung wie die vielen Formen von Enrichment - nicht wirken.

Im Prinzip stehe ich allen Formen der Förderung Hochbegabter positiv gegenüber. Da ich jedoch immer mit voller Stundenzahl gearbeitet habe und weiß, was es heißt, vor einer "normalen" Orientierungsstufen- oder Realschulklasse, einer 9. Hauptschulklasse (Englisch B-Kurs) mit 80% Aussiedlern, einer "Kleinlerngruppe" (15 Kinder, die vom Leistungsvermögen zwischen der Hauptschule und der Sonderschule für Lernbehinderte liegen) und einer Gymnasialklasse zu stehen, weiß ich auch, was machbar ist. Manche Vorschläge hören sich genial an, wie zum Beispiel die Individualisierung innerhalb der Klasse, funktionieren aber bei den im Moment gegebenen Voraussetzungen an normalen deutschen Schulen im Schulalltag nur in den seltensten Fällen auf Dauer. Anderes, z.B. das Überspringen einer Klasse, hört sich für Leute, die keine Ahnung haben, fast brutal an, ist aber am leichtesten und fast kostenlos durchzuführen, spart den Staat Geld (ein Schuljahr kostet im Durchschnitt 4900 €; Stat. Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 1, 2003/04), es ist die effektivste Form der Förderung (Lipsey / Wilson 1993) und kann den Schülerinnen und Schülern Spaß machen - wenn die Erwachsenen damit richtig umgehen. Immer wieder höre ich von Älteren und Erwachsenen, die eine Klasse übersprungen haben, die Zeit des Aufholens nach dem Springen sei die schönste, manchmal die einzige schöne Zeit in der Schule gewesen: Kinder und Jugendliche, die geistig rennen möchten, dürfen es - oft zum ersten, zum einzigen und zum letzten Mal während ihrer Schulzeit - tatsächlich eine kurze Zeit lang tun.

Ich gehöre zu den wenigen Personen in Deutschland, die sich intensiv mit dem Überspringen, aber auch mit den anderen Formen von Akzeleration befasst haben. Deshalb werde ich um Vorträge und Aufsätze gebeten, deshalb wurde viel gedruckt, und deshalb glauben manche Leute, dass ich das Springen allen anderen Methoden vorziehe, ja, dass ich regelrecht "fanatisch" dafür sei. Das ist falsch: Wenn an meiner vorigen Schule, einer Orientierungsstufe, in sieben Jahren (1997-2004) mehr als 300 Schülerinnen und Schüler an einem pull-out Programm teilnehmen und 5 Kinder im Zeitraum von 9 Jahren (erfolgreich) eine Klasse überspringen, dann wurde das Springen sicher nicht übertrieben forciert. Z. Zt. Bin ich an einem Gymnasium. In den beiden ersten 7. Klassen, die ich unterrichtete, waren 8 Kinder, die formal (Niedersachsen: ein Notenschnitt von 2 und besser) hätten springen können. Ich hatte Beratungsgespräche mit allen 8 Kindern und Eltern, keines von ihnen wollte und ich konnte die Gründe gut nachvollziehen. Also habe ich mir für sie was im Rahmen von Enrichment einfallen lassen.

Für mich ist das Überspringen von Klassen einschließlich aller anderen Formen von Akzeleration EINE von vielen Möglichkeiten, einem Schulkind ein intellektuell möglichst passendes schulisches Programm anzubieten. Zu einer Notlösung bzw. Krücke muss immer dann gegriffen werden, wenn der eigentliche Wunsch unerfüllbar ist.

- Wenn Lisa den ganzen Tag in den Kindergarten möchte, aber nicht kann, weil kein Platz frei ist, dann ist die Beschäftigung zu Hause eine Notlösung.
- Wenn Lisa sich lieber zu Hause mit ihren Dingen beschäftigen möchte, aber in den Kindergarten muss, weil "man" das üblich findet oder das Gesetz es vorschreibt, dann ist der Kindergarten eine Notlösung.
- Wenn Lisa unbedingt mit fünf in die Schule will - alle ihre Freundinnen aus dem Kindergarten wurden eingeschult -, aber nicht darf - das Schulgesetz, die Schulleiterin, die Gesellschaft ist dagegen -, dann ist der Kindergarten auch dann eine Notlösung, wenn die Erzieherinnen sich ganz viel Mühe geben, sie angemessen zu beschäftigen.
- Wenn Lisa dann im ersten Schuljahr eine Klasse überspringen soll - sie ist auf dem Stand des 3. Schuljahres, ist nur unzufrieden und nervt -, aber nicht will - trotz Langeweile liebt sie ihre Mitschülerinnen und ihre Lehrerin -, dann ist das Überspringen eine Notlösung.
- Wenn Lisa eine Klasse überspringen will - sie langweilt sich zu Tode und kommt seit den Kindergarten Tagen mit deutlich älteren viel besser zurecht, ihre besten Freundinnen sind in der Klasse über ihr -, dann ist der Verbleib bei den Gleichaltrigen auch dann eine Notlösung, wenn die Lehrerin bereit und in der Lage ist, fantastisch zu individualisieren.
- Wenn Lisa später in ein Internat will, aber aus finanziellen Gründen nicht kann, dann ist auch der Besuch des besten Gymnasiums eine Notlösung.
- Wenn es mit Lisa in der Schule und zu Hause nur Stress gibt (erhebliche Unterforderung, Mobbing, die Eltern kommen mit dem pubertierenden Mädchen nicht mehr klar, ....) und sie in ein Internat für Hochbegabte soll, dann ist das auch dann eine Notlösung, wenn das Internat einen ausgezeichneten Ruf hat und das Jugendamt sämtliche Kosten trägt.
- Wenn Lisa später Goldschmiedin werden will, keine Lehrstelle bekommt aber stattdessen einen Ausbildungsplatz als Feinmechanikerin, dann ist das eine Notlösung (andere wollen gern Feinmechaniker werden, müssen aber stattdessen Gartenbau lernen).
- Und wenn Lisa dann Franz heiraten möchte, aber nicht kann (Franz ist schon verheiratet), dann ist Karl auch dann eine Notlösung, wenn er sie abgöttisch liebt und Millionär ist.

Die Geschichte, das Leben und die Literatur sind voller Notlösungen.

Ob ein Weg auf Dauer als Notlösung oder irgendwann als gute Lösung empfunden wird, hängt von den Umständen und von der Einstellung derjenigen ab, die den Weg gehen müssen. Ich habe bisher mehrfach im Leben die Erfahrung gemacht, dass das, was ich bekam und erst mal eine Notlösung war, besser war als das, was ich eigentlich haben wollte. Das Gegenteil habe ich natürlich auch erlebt: ich bekam, was ich wollte – und es war furchtbar: Manchmal stellen sich Notlösungen als die bessere Alternative heraus. Das ist sicher nicht immer der Fall und erfordert erst einmal eine gewisse Offenheit gegenüber der "Notlösung". Ein Beispiel:

Als ich nach dem Studium für ein Jahr als Assistant Teacher nach England ging, wollte ich nach York, eine schnuckelige kleine Stadt mitten in England. Da ich außer London die Insel kaum kannte, war es mir eigentlich ziemlich egal, aber eines wollte ich absolut nicht: in eine der hässlichen Industriestädte. Sie können sich vorstellen, wo ich landete: es war in Sheffield. Aber es war ja nur für ein Jahr, und das würde ich solange ertragen. Dann stellte sich heraus:

- Sheffield hatte gerade einen Preis gewonnen als sauberste Industriestadt Europas: die rußgeschwärzten Häuser aus Naturstein wurden mit Sandstrahlgebläse bearbeitet, die Stadt war dabei, wieder weiß zu werden.
- Sheffield hatte eine Uni und ein Technical College, beide boten Englischkurse an, die am College gefielen mir besser.
- In Sheffield eröffnet in dem Herbst das erste Theater Europas, das mit einer runden Bühne geplant war, das Crucible. In meinem kleinen Haus zogen zwei Leute vom Theater ein, ich bekam Freikarten für alle Vorstellungen und auch alle Hintergrundgeschichten mit.
- Ein Teil des Stadtgebiets lag im Peak District National Park, in 20 Minuten war ich mit dem Stadtbus im Nationalpark.
- Sheffield lag näher an London als York, ich konnte schnell mal am Wochenende hin.

Im nachhinein stellte sich das Jahr in Sheffield nicht nur als erfreulich, sondern auch als erholsam heraus, es war eine erstaunliche und wunderbare Erfahrung. Als ich Mitte der 70er Jahre mit der ersten 10. Klasse eine Klassenfahrt nach England organisierte, wollte die Klasse selbstverständlich nach London. Ich präsentierte der Klasse eine "Notlösung": ich bot ihnen 10 Tage Sheffield und maximal zwei Tage London - oder keine Englandreise. Sie waren natürlich sauer. Nach der Reise sagte sie, sie würden sofort wieder nach Sheffield, aber nie wieder nach London fahren.

- In Sheffield waren wir in einem Studentenwohnheim untergebracht, jede/r hatte ein eigenes Zimmer mit Schlüssel. In London waren wir in einer Jugendherberge mit 40 Betten pro Zimmer und einer Reihe Wasserhähne in der Mitte.
- Das Essen im Studentenwohnheim war ausgezeichnet - in London mussten sie sich tagsüber selber verpflegen und waren z.T. erheblich übers Ohr gehauen worden.
- In Sheffield gab es keine Touristen, sie wurden freundlich und neugierig angesprochen. In London interessiert sich niemand für den dreimillionsten Touristen - im Zentrum sind an den angesagten Orten fast alle anderen auch Touristen.

- Sheffield war überschaubarer, Pflasterlaufen in der Großstadt ist extrem anstrengend.
- Mit jeder Reisegruppe, ob Pfadfinder oder Kirche, kommen sie nach London, nach Sheffield nie im Leben. Aber da ist "wirklich" England und niemand wurde betrogen, wie in London. (Ich **liebe** London - aber nicht als Ziel einer Klassenfahrt)

Auf einem ganz anderen Blatt steht die Frage, ob es sich beim Überspringen von Klassen um eine Fördermaßnahme handelt. Das hängt davon ab, wie der Begriff "Fördermaßnahme" definiert wird.

Lipsey, M. / Wilson, D.B. (1993): The efficacy of psychological, educational, and behavioural treatment: Confirmation from the meta-analysis. *American Psychologist*, 48, S. 1181-1209